



Sachanalyse

Das Römische Reich umfasste zum Zeitpunkt seiner größten Ausdehnung, im Todesjahr Kaiser Trajans 117 n. Chr., den gesamten Mittelmeerraum und erstreckte sich über Territorien auf drei Kontinenten. Die Bewohner*innen der römischen Provinzen gehörten den verschiedensten Kulturen und Religionen an und die Römer*innen begegneten der großen religiösen Heterogenität mit weitgehender Toleranz.

Mit der Expansion des Römischen Reichs, insbesondere aber mit der Errichtung des Principats, wuchs die Notwendigkeit eines einheitlichen Staatskults, um die eroberten Völker an Staat und Kaiser zu binden. Wenn sich nun die Anhänger*innen anderer Religionen dem Kaiserkult verweigerten, liefen sie Gefahr, Opfer von Ausgrenzung und Verfolgung zu werden, denn Kaiser Augustus (63 v. Chr. – 14 n. Chr.) war in seinen letzten Lebensjahren zum Gott erklärt worden und jede*r römische Bürger*in musste ihn sowie später seine Nachfolger kultisch verehren. Der Fortbestand des Imperiums hing der Vorstellung der Römer*innen entsprechend vom Wohlwollen der Götter*Göttinnen ab. Wenn sich nun eine religiöse Minderheit gegen deren Verehrung sperzte, gefährdete sie so gesehen das Reich und man bekämpfte deren Anhänger*innen. Und genau dies war das Problem der Christ*innen, deren streng monotheistischer Glaube nicht nur fremdartig wirkte, sondern potenziell gefährlich war. Das Glaubensbekenntnis der Christ*innen lautete zudem „Jesus ist der Herr“, was dem römischen Kaiser, der diesen Titel für sich beanspruchte, missfallen musste. So ist es kein Zufall, dass die Christenverfolgung zur Zeit der Reichskrise im dritten Jahrhundert n. Chr. – das Römische Reich sah sich mit einer Reihe von inneren und äußeren Krisen konfrontiert – ihren Höhepunkt erreichte. Während es in den Jahrhunderten zuvor zu vereinzelten und regional begrenzten Ausschreitungen seitens bestimmter Kaiser gekommen war – man denke an Nero, der den Christ*innen die Schuld am Brand Roms im Jahre 64 n. Chr. zuschob – so wurde seit dem dritten Jahrhundert versucht, der wachsenden Ausbreitung des Christentums mit einer systematischen und gesamtstaatlichen Verfolgung Einhalt zu gebieten, beginnend mit dem Opfergebot des Kaisers Decius (249–251). Dessen Nachfolger, Kaiser Valerian (253–260), verschärfe die Maßnahmen seines Vorgängers dahingehend, dass es den Christ*innen nun verboten war, sich zu versammeln, etwa zu Gottesdiensten oder Begräbnissen. Zu widerhandelnden drohte ein grausamer Tod. Da es verboten war, Verstorbene in der Stadt Rom zu begraben und die Christ*innen außerdem die Feuerbestattung ablehnten, wichen sie in die Katakomben aus, die sich vom frühen dritten bis zum fünften Jahrhundert zu weitverzweigten und mehrgeschossigen Systemen tief unten vor den Toren Roms entwickelten. Die unterirdischen Friedhöfe dienten daneben als Orte von Kulthandlungen, nicht jedoch, wie früher im Allgemeinen angenommen wurde, als Zufluchtsstätte vor Verfolgungen.

Die Katakomben werden vereinzelt als „Wiege des Christentums“ bezeichnet, denn hier fand man die ältesten christlichen Darstellungen, vor allem jene des jungen Jesus, aber auch urchristliche Symbole, wie das Christusmonogramm und den Fisch. Da die Christ*innen ihren Glauben nicht offen leben konnten, bedienten sie sich solcher Symbole, um einander zu erkennen.

Die Verfolgungsmaßnahmen der römischen Kaiser hatten die christliche Religion nicht unterdrücken können und mit der konstantinischen Wende (313) begann der Aufstieg des Christentums zur wichtigsten Religion im Imperium Romanum. Im Jahre 393 wurde sie unter Theodosius I. zur Staatsreligion.



Ideen für die Einbettung in den unterrichtlichen Kontext

Das Mystery bietet sich für einen Einsatz im ersten Lernjahr an. Innerhalb des Lernbereichs „Das Imperium Romanum“ erkennen die Schüler*innen, dass durch das Imperium Romanum wichtige Grundlagen der europäischen Kultur geschaffen wurden, so auch im Bereich der Religion. Das Mystery passt somit sehr gut zum Thema „Christ*innen im Römischen Reich: Verfolgung, Entwicklung zur Staatsreligion“ und eignet sich insbesondere als Einstieg ins Thema.

In der Einstiegsgeschichte lernen die Schüler*innen die beiden Protagonisten der Geschichte, das heimliche Paar Valentinus und Octavia, kennen. Die Geschichte stellt sie vor die am Ende des kurzen Dialogs zwischen Valentinus und dem urplötzlich auftauchenden alten Mann im Raum stehende Frage, wie es sein kann, dass ersterer die Frau, die er liebt, verraten hat, anscheinend unwissentlich. Nachdem sich die Schüler*innen mit der Einstiegsgeschichte vertraut gemacht haben, können sie erste Mutmaßungen äußern.

Anschließend begeben sie sich anhand der Basiskärtchen auf die Spur von Valentinus' angeblichem Verrat. Auf diese Weise decken sie auf, dass sich Octavia, eine Römerin von höherer Geburt, im Geheimen dem Christentum angeschlossen hat und sich regelmäßig und unerlaubterweise nicht nur mit Valentinus trifft, sondern auch unter Lebensgefahr mit ihren Glaubensbrüdern und -schwestern. Sie finden heraus, dass das mysteriöse Fisch-Symbol als Erkennungszeichen der Christ*innen dient und dass Valentinus versehentlich den Fehler begangen hat, ein ganz ähnliches Symbol, das aus den Initialen seines und des Namens seiner Geliebten besteht, zu entwerfen und an öffentlichen Plätzen zu hinterlassen. Da den auf die Christ*innen angesetzten Häschern die Bedeutung des Fisch-Symbols bereits bekannt ist und sie Valentinus' Liebes-Symbol fälschlicherweise als christliches Symbol deuten, führt Valentinus, der sein Symbol fatalerweise in der Nähe der Katakomben angebracht hat, die kaiserlichen Soldaten geradewegs zu Octavia und den anderen Christ*innen, die sich in den geheimen unterirdischen Friedhöfen zum Gebet versammelt haben.

In leistungsstarken Gruppen können zusätzlich die Differenzierungskärtchen eingesetzt werden. Die Schüler*innen erfahren hier, wie es dazu kam, dass sich Octavia den Christ*innen anschloss und wer jener unbekannte Mann aus der Einstiegsgeschichte ist. Daneben lernen sie mit dem Christusmonogramm ein weiteres wichtiges christliches Symbol kennen und erweitern ihr Wissen um die Gründe der Verfolgung der Christ*innen im Römischen Reich.

Es bietet sich nach Bearbeitung des Mysterys an, die Schüler*innen eine Fortsetzung der Geschichte entwickeln zu lassen, in Form eines Aufsatzes oder Rollenspiels. Denkbar wäre auch das Verfassen eines Briefes von Octavia an Valentinus, in dem sie ihm von ihrem Geheimnis erzählt und erklärt, weshalb sie es ihm bis dato vorenthalten hat. Eine Nachbearbeitung der erlernten Inhalte wäre auch durch einen Dialog zwischen Valentinus und dem alten Mann aus der Einstiegsgeschichte möglich oder zwischen Valentinus und Octavias Eltern.

Im Anschluss an das Mystery könnten verschiedene, im Mystery angerissene Themen vertieft behandelt werden, darunter die Geschichte des frühen Christentums allgemein und sein Aufstieg zur Staatsreligion, die römischen Götter*Göttinnen oder das Colosseum und die Bedeutung von „Brot und Spielen“ für das Volk zur Zeit des Prinzipats. Sehr gut lässt sich von dem Thema der Christ*innenverfolgung zum Thema „Jüdisches Leben im Römischen Reich“ überleiten. Ein weiterer Bogen zur Gegenwart lässt sich spannen, indem die „Ausgrenzung und Verfolgung von Minderheiten“ in der neueren Geschichte oder Gegenwart aufgegriffen und thematisiert wird.



Einstiegsgeschichte

Rom, im Jahre 257. „Bei Jupiter, verflucht nochmal!“, stößt Valentinus aus, als er gegen die mit verdünntem Wein gefüllte Kanne stößt, die mit einem lauten Klinnen zu Bruch geht. In der kleinen Kammer im dritten Stock der insula¹, in der Valentinus wohnt, ist es schon ganz finster und bald wird die Nacht hereinbrechen. Und das ist auch gut so, denn Valentinus möchte sich, wie bereits in der vorletzten Nacht, möglichst unbemerkt aus dem Haus schleichen. Wenn sein Vater wüsste, dass Valentinus die wenigen Stunden der Nacht nicht zur Erholung nutzte, bevor er am frühen Morgen bei der Arbeit mitanpacken musste ... Doch den Schlafmangel und drohenden Zorn des Vaters nimmt Valentinus gern in Kauf. Überhaupt tätigt er alles dafür, weiterhin mit seiner Liebsten zusammen sein zu können. „Ach, Octavia“, murmelt Valentinus vor sich hin. Nacht für Nacht treffen sich die Liebenden heimlich und im Schutze der Dunkelheit, denn Octavias Eltern würden niemals dulden, dass sich ihre Tochter mit einem einfachen Handwerkersohn trifft.

Wenige Minuten später ist Valentinus am heimlichen Treffpunkt angelangt, einem großen Baum neben einer Mauer, in dessen Schatten man sich gut vor dem Mondschein verbergen kann. Da vernimmt Valentinus eine Stimme und es ist nicht die Octavias: „Sie wird nicht kommen, mein Sohn.“ Erschrocken dreht sich Valentinus um und blickt in das Antlitz eines alten Mannes, der ihm irgendwie bekannt vorkommt. „Was meinst du damit? Wer bist du?“ Der Alte erwidert darauf nur: „Du selbst hast sie doch verraten! Kaiser Trajan wird sie hinrichten lassen. Jetzt musst du mit dieser Schuld leben!“

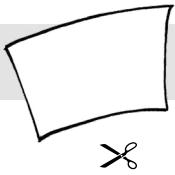
1 insula: mehrstöckige römische Mietskaserne, in deren Erdgeschoss sich meist Werkstätten befanden

Wie kommt es, dass Valentinus Octavia verraten hat, obwohl er sie über alles liebt?



Arbeitsauftrag:

1. Teilt die Kärtchen untereinander auf und lest euch diese zunächst gegenseitig vor.
2. Versucht nun, die Lösung des Falles herauszubekommen, indem ihr die Kärtchen so anordnet, dass sie eine sinnvolle Struktur ergeben.
3. Klebt im Anschluss daran die Kärtchen auf ein Plakat und verbindet sie miteinander, damit die Zusammenhänge deutlich werden. Ergänzt euer Plakat gegebenenfalls durch Oberbegriffe und Farben.
4. Schreibt abschließend sowohl die Mystery-Frage als auch eure Lösung in einem Satz auf das Plakat.



Seit einem Monat verabreden sich Octavia und Valentinus jeden zweiten Tag zu später Stunde in einer entlegenen Seitengasse der Via Appia. Laut Octavia treffe sie hier in der Gegend ohnehin häufig Freunde, daher sei der alte Baum ein idealer Treffpunkt.



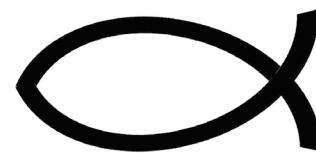
Manchmal hat Valentinus das Gefühl, dass ihm Octavia etwas verschweigt, und er fragt sich, was es wohl sein möge ...

Valentinus ist bis über beide Ohren in Octavia verliebt. Da macht es ihm auch nichts aus, dass er manchmal länger warten muss, bis sich Octavia endlich aus der schönen Villa ihrer Eltern schleichen kann. Gedankenverloren malt er dann mit einem Stock die Initialen ihrer beider Vornamen, miteinander verbunden, in den Straßenstaub.

„Ein Symbol unserer Liebe“, denkt Valentinus sich. Ein paar Male ritzt er die Initialen sogar in den Stamm eines Baumes oder verewigt sich und Octavia im noch nicht ganz trockenen Lehm einer Häuserwand, während er auf seine Liebste wartet.



Valentinus ist nicht bewusst, dass sein Namenssymbol einem anderen Symbol recht ähnlich sieht, vor allem wenn man es um 90 Grad dreht.



Das Symbol stellt einen Fisch dar und half den frühen Christen dabei, sich gegenseitig als solche zu erkennen, denn ihre Religion war im Römischen Reich jahrhundertlang verboten und wer sie trotzdem ausübte, dem drohte der Tod.

Auf Griechisch heißt Fisch ICHTHYS bzw. in griechischen Buchstaben ΙΧΘΥΣ. (Es handelt sich dabei um ein sogenanntes Akrostichon.) Jeder dieser fünf Buchstaben steht für ein bestimmtes Wort. Die Wörter ergeben zusammen einen Satz.



Ein fataler Irrtum – Christ*innen im Römischen Reich

Mögliche Lösung

Lösung der Leitfrage: Valentinus‘ „Liebes-Symbol“, das aus seinen und Octavias Initialen besteht, ähnelt dem Fischsymbol, dem geheimen Erkennungssymbol der Christen. Indem er das Zeichen hinterlässt, führt er die Verfolger / Soldaten unbewusst zu den Katakomben, wo sich auch Octavia aufhält, die vor Kurzem zum Christentum konvertiert ist.

